

Weingart, Kristin: *Gezählte Geschichte*. Systematik, Quellen und Entwicklung der synchronistischen Chronologie in den Königebüchern. Tübingen: Mohr Siebeck 2020. XIV, 246 S. 8° = Forschungen zum Alten Testament 142. Lw. € 124,00. ISBN 978-3-16-158295-0.

Besprochen von **Michael Pietsch:** Neuendettelsau / Deutschland, E-Mail: michael.pietsch@augustana.de

<https://doi.org/10.1515/olzg-2021-0150>

Die vorliegende Studie ist im Wintersemester 2018/19 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen worden. Ihr Gegenstand, die synchronistische Chronologie in den Königebüchern, mag auf den ersten Blick vielleicht etwas „technisch“ oder formalistisch scheinen, zielt jedoch mitten hinein in die theologische Geschichtshermeneutik des Alten Testaments. Chronologien firmieren als strukturierende Prinzipien kultureller Weltorientierung, mit deren Hilfe Personen oder Ereignisse zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Dies geschieht stets unter bestimmten hermeneutischen Voraussetzungen, die der Darstellung ihre je eigene Perspektive verleihen. Chronologische Angaben dürfen daher nicht vordergründig als „objektive Fakten“ missverstanden werden, sondern müssen jeweils in ihrem narrativen Bezugssystem analysiert und auf ihre pragmatische Intention hin befragt werden.

Dabei ist das Mittel der Jahreszählung nur eine (wenngleich kulturgeschichtlich dominante) Variante chronologischer Systematisierung, wie bereits ein flüchtiger Blick in die vorderorientalische Kulturgeschichte lehrt.

Die Vf. beschränkt ihre Untersuchung der chronologischen Systematik der Königebücher zwar auf die „synchronistische Chronologie“, mittels derer die politische Geschichte der beiden Staaten Israel und Juda im 10. bis 8. Jh. v. Chr. als ineinander verschränkt und konstitutiv aufeinander bezogen zur Darstellung gebracht wird (vgl. 1Kön 14 bis 2Kön 18), bezieht jedoch immer wieder die übrigen Zeitangaben mit in ihre Überlegungen ein, so dass den Leser:innen eine geschlossene Rekonstruktion des chronographischen Systems (inkl. seiner Vorstufen) als

Baustein(e) für eine Literaturgeschichte der Königebücher (bzw. des Deuteronomistischen Geschichtswerks) geboten wird.

Die Arbeit ist in vier Abschnitte untergliedert, die mit einer konzisen Einführung in den Stand der Forschung und die methodische Anlage der Untersuchung einsetzen („1. Der Gegenstand: Die synchronistische Chronologie und ihre Textbasis“, 1–21). Mit den chronologischen Angaben, die sich regelhaft unter den biographischen Notizen des jeweiligen Regenten finden, mit denen die Darstellung seiner Herrschaft eröffnet wird, verbinden sich zum einen historische und zum anderen literaturgeschichtliche Probleme, die in der Forschung kontrovers diskutiert werden. Zu den historischen Schwierigkeiten zählen widersprüchliche chronologische Angaben in der *narratio* der Königebücher, chronologische Varianten in der Textüberlieferung (besonders in der Septuaginta), Kalenderfragen (besonders das Problem des Jahresbeginns im Herbst oder Frühjahr), die Zählung der Regierungsjahre (Vor- oder Nachdatierung), die Annahme von Koregentschaften (vgl. 2Kön 15,5 u. ö.) und die Korrelation mit Daten der außerbiblischen Chronographie (Ägypten, Mesopotamien). Die bisherigen Lösungsvorschläge operieren häufig mit einer unterschiedlichen Gewichtung einzelner Angaben (z. B. im Verhältnis der genannten Regierungsjahre zu den Synchronismen oder mit Blick auf die Varianten in der Textüberlieferung) und erklären die Widersprüche entweder literaturgeschichtlich oder unter Beiziehung hypothetischer Zusatzannahmen (z. B. Koregentschaften oder Personidentitäten einzelner Herrscher), ohne dass jedoch eine kohärente Gesamtchronologie erreicht worden wäre. Nicht viel besser steht es mit den literaturgeschichtlichen Problemen: offen ist hier etwa, ob die synchronistische Chronologie vom Erstverfasser der Königebücher herührt, der auf diese Weise die ihm vorliegenden Quellen erzählerisch verknüpft hätte, oder ob die Synchronismen bereits auf eine (oder mehrere?) seiner Quellen zurückgehen und wie deren pragmatische Absicht zu bestimmen wäre. Aber auch die Ursprünge des Königsrahmens selbst werden kontrovers beurteilt: hat er als konstitutives Strukturelement der deuteronomistisch redigierten Königebücher (bzw. des Deuteronomistischen Geschichtswerks) oder deren „Vorstufen“ zu gelten?

Vor diesem Hintergrund unternimmt die Vf. den Versuch, die historischen und literaturgeschichtlichen Aspekte des Königsrahmens, die in der Vergangenheit weithin isoliert voneinander untersucht wurden, stärker aufeinander zu beziehen und auf diese Weise eine wechselseitige Präzisierung und Vertiefung der Einzelbeobachtungen und ihrer zusammenhängenden Interpretation

zu erreichen. Dabei steht die Rekonstruktion der „werkimmanenten“ Geschichtshermeneutik der Königebücher und ihrer chronographischen Pragmatik im Vordergrund des Interesses.

Die Implikationen der literaturgeschichtlichen Analyse für eine absolute Chronologie der Königszeit in Israel und Juda, die im Verlauf der Untersuchung immer wieder einmal berührt werden, sollen in einer eigenen Studie diskutiert werden, die von der Vf. vorbereitet wird.

Im ersten Hauptteil der Studie rekonstruiert die Vf. die Systematik der chronologischen Angaben in den Königebüchern unter Einschluss einer Diskussion der wichtigsten Varianten in der textgeschichtlichen Überlieferung („2. Die Systematik der synchronistischen Chronologie“, 23–84). Im Anschluss an Alfred Jepsen richtet sie ihr Augenmerk vor allem auf die masoretische Textform, deren chronologisches System zuerst analysiert werden müsse, bevor über eine Korrektur einzelner Angaben diskutiert werden könne.¹ Dies gelte in gleicher Weise für die übrigen Textzeugen und deren Varianten, die von der Vf. gesondert untersucht werden. Des Weiteren sei mit einem Nebeneinander von Vor- und Nachdatierung bei der Zählung der Regierungsjahre zu rechnen (d. h. unter Einschluss oder Absehung des Akzessionsjahres). Dagegen bleibe die Annahme variierender Neujahrstermine in Israel und Juda (bzw. deren Wechsel) zumeist spekulativ und sei nur dort in Erwägung zu ziehen, wo sie einen Anhalt in der masoretischen Textgestalt habe. Gleiches habe für die beliebte Ansetzung von Koregentschaften zum Ausgleich chronologischer Differenzen zu gelten², die nur in solchen Fällen plausibel gemacht werden können, in denen sich Hinweise darauf in der Textüberlieferung finden (vgl. z. B. 2Kön 8,16; 15,5). Durch diese konsequente Rückbindung des konstruierenden Verfahrens an die überlieferte (masoretische) Textform, die für jede künftige Beschäftigung mit dem Gegenstand maßgeblich sein sollte, bleiben die Ergebnisse der systematischen Analyse methodisch überprüfbar und vor spekulativen Eintragungen weitgehend geschützt.

Die Analyse des chronologischen Systems erfolgt in zwei Schritten: zunächst rekonstruiert die Vf. die Herrschaftsdaten der Könige von Israel. Dabei zeigt sich bis zu Jerobeam II. ein kohärentes Gesamtbild: die Summe der Regierungsjahre entspricht den Angaben zu den Synchronismen mit den gleichzeitig regierenden Königen von Juda,

so dass von einem vordatierenden System auszugehen ist, in dem das Akzessionsjahr des Herrschers als erstes Jahr seiner Regentschaft gezählt wird. Ein Wechsel des Neujahrstermins ist in dieser Epoche nicht erkennbar. Schwieriger liegen die Verhältnisse im 8. Jh. v. Chr., also von Jerobeam II. bis zu Hosea, dem letzten König in Samaria. Die Differenz zwischen der synchronistischen Datierung des Herrschaftsantritts Menachems und der Summe seiner Regierungsjahre (vgl. 2Kön 15,17 mit 2Kön 15,23) spreche dafür, dass zu dieser Zeit nicht nur ein Wechsel der Zählweise von der Vor- zur Nachdatierung, sondern – unter assyrischem Einfluss? – auch eine Verlegung des israelitischen Neujahrstermins in das Frühjahr angenommen werden müsse. Unter den widersprüchlichen Angaben zum Regierungsbeginn Omris in 1Kön 16,15 f. (27. Jahr Asas) bzw. 1Kön 16,23 (31. Jahr Asas) hält die Vf. erstere wegen des chronologischen Anschlusses an den Putsch Simris für ursprünglich. Dagegen sei der Regierungsantritt Hoseas im Anschluss an 2Kön 15,30 in das 2. Jahr des Ahas zu korrigieren (vgl. 2Kön 17,1: 12. Jahr des Ahas).³

Im Unterschied zu den Herrschaftsdaten der Könige von Israel, die ein vergleichsweise kohärentes Gesamtgefüge aufweisen, kann dies für die Könige von Juda nicht behauptet werden. Weder ist ein klares System von Vor- oder Nachdatierung zu erkennen, noch lassen sich die angegebenen Jahrsummen zu den Synchronismen in ein stimmiges Verhältnis setzen. Dies erklärt sich nach Ansicht der Vf. aus dem Umstand, dass der Kompilator der Königebücher die synchronistische Datierung des Regierungsantritts der Könige von Juda aus den (ihm vorgegebenen) Angaben ihrer Regierungsjahre in Verbindung mit den synchronisierten Herrschaftsdaten der Könige von Israel sekundär konstruiert habe. Dabei seien die Regierungszeiten der Könige von Juda in der Regel nachdatierend gezählt und unter Annahme vereinzelter Koregentschaften (vgl. 2Kön 8,16; 15,5) oder unter Einbeziehung der Erzählüberlieferung (vgl. 2Kön 14,17) mit den israelitischen Synchronismen ausgeglichen worden. Dieses Vorgehen ist jedoch nicht konsequent und systematisch umgesetzt worden, und es sei darüber hinaus mit einer Reihe von Textfehlern (z. B. 1Kön 15,1; 2Kön 16,2) bzw. redaktionellen Angleichungen zu rechnen, die eine Fortsetzung in der Variantenbildung der späteren Textüberlieferung gefunden haben.

¹ Vgl. A. Jepsen, Noch einmal zur israelitisch-jüdischen Chronologie, VT 18 (1968), 31–46.

² Dieses Verfahren ist besonders von E.R. Thiele, Coregencies and Overlapping Reigns among the Hebrew Kings, JBL 93 (1974), 174–200, herangezogen worden.

³ Hier könnte eine Zehnerschreibung als Ursache für die fehlerhafte chronologische Angabe vermutet werden, wie sie die Vf. für die Ausweitung der Regierungszeit des Ahas von ursprünglich sechs auf 16 Jahre erwägt (2Kön 16,2, vgl. 81–83). Damit ist jedoch das chronologische System der Königebücher zugunsten einer historischen Rekonstruktion der politischen Verhältnisse verlassen.

Im Ergebnis bleibt festzuhalten, dass der Kompilator der synchronistischen Chronologie auf Angaben zur Regierungsdauer der Könige von Juda zurückgreifen konnte, die vermutlich die Praxis der Vordatierung voraussetzten, und diese (der üblichen Praxis seiner Zeit gemäß?) nachdatierend interpretierte, so dass sich eine „Verlängerung“ des Gesamtzeitraums ergab, was die Datierungen bis in die Zeit Jehus gut zu erklären vermag. Für die darauf folgenden Epochen müssten aber zusätzlich fehlerhafte Jahrsummen für Asarja (13 Jahre) bzw. Ahas (= Thronname Jotams, der insgesamt 16 Jahre König war) angenommen werden. Einschränkung bleibt jedoch zu konstatieren, dass selbst unter Beiziehung dieser Korrekturen keine vollständig geschlossene chronologische Systematik erreicht werden kann.

Es dürfte eben diesem Umstand geschuldet sein, dass in den antiken Versionen eine Vielzahl unterschiedlicher Variantenbildungen begegnen (besonders in vorrezensionellen Septuagintahandschriften und in der antiochenischen Textüberlieferung), die darin übereinstimmen, dass sie Widersprüche im hebräischen Text auszugleichen versuchen, sich jedoch in ihrer kontextuellen und konzeptionellen Anlage erheblich unterscheiden. Neben eigenständigen chronologischen Systemen, die ein in sich geschlossenes Ordnungskonzept voraussetzen und auf den Text übertragen (z.B. die Minuskelhandschrift 127, die der antiochenischen Textfamilie zugeordnet wird), finden sich stärker kontextbezogene, kleinräumig angelegte Ausgleichsbemühungen sowie vereinzelte, punktuelle Textkorrekturen. Ältere Lesarten bleiben hingegen die Ausnahme (vgl. 2Kön 13,10).

Im zweiten Hauptteil ihrer Untersuchung fragt die Vf. nach den chronographischen und literaturgeschichtlichen Voraussetzungen der synchronistischen Chronologie in den Königebüchern, insbesondere nach ihren möglichen Quellen und deren literarischer Pragmatik („3. Gattungs- und literargeschichtliche Perspektiven“, 85–169). Der erste Unterabschnitt analysiert eine Reihe altorientalischer chronographischer Werke der vorhellenistischen Zeit, denen eine chronologische Abfolge von Herrschern als strukturbildendes Prinzip zugrunde liegt, die numerisch oder mittels einer synchronisierten Verschränkung mit parallelen Herrscherfolgen untergliedert ist. Der Vergleich hat das Ziel, konventionelle literarische Formen und ihre narrative Pragmatik zu identifizieren, um daraus Rückschlüsse auf die besondere chronographische Darstellungsart des Königsrahmens resp. seiner Quellen zu ziehen. Dabei zeigt sich, dass die Verwendung von Herrscherabfolgen als Mittel zur Strukturierung der Zeit – sei es im Wechsel einzelner Herrscher oder ganzer Dynastien – im Alten Orient verbreitet war. In der Regel werden jedoch nur die Jahrsummen der Regenten

genannt, so dass Annahmen, nur die Synchronismen in den Königebüchern seien quellenhaft, wenig plausibel erscheinen. Herrscherwechsel werden häufig durch Angaben zu den näheren Umständen ergänzt, besonders bei Abweichungen von der regulären Herrschaftsfolge; biographische Daten, wie sie in den Königebüchern vor allem für die Könige von Juda belegt sind (z.B. Angaben zum Alter des Königs bei Regierungsantritt, Name und Herkunftsort der Mutter des Königs), sind dagegen selten. Das Jahr des Herrschaftsantritts ist ebenfalls nur vereinzelt notiert (z.B. durch einen Verweis auf die externe Chronologie der Eponymenlisten in assyrischen chronographischen Texten). Im Vergleich mit den Königebüchern fallen hierbei vor allem die synchronisierten Datierungen des Regierungsantritts der assyrischen und elamischen Herrscher in der Babylonischen Chronik ins Auge, die sich jedoch darin von der synchronistischen Chronologie der Königebücher unterscheiden, dass in der Babylonischen Chronik weder der Herrschaftsantritt der babylonischen Könige in analoger Gestalt angegeben ist noch im Ganzen eine synchronistische Darstellungsform zugrunde liegt. Angesichts dieses Befundes ist die Annahme einer literarischen Abhängigkeit des Königsrahmens von der Babylonischen Chronik, wie sie mehrfach vertreten worden ist⁴, eher unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte sich die literarische Struktur der Königebücher (und ihrer Quellen) den verbreiteten Mustern altorientalischer chronographischer Literatur verdanken, die sie rezipiert und eigenständig transformiert.

Im zweiten Unterabschnitt fragt die Vf. nach den Formmerkmalen des Königsrahmens und ihrer Anordnung unter Absehung von den deuteronomistischen Königsbewertungen, die übereinstimmend als redaktionell beurteilt werden. In Aufnahme der Analyse von Shoshana Bin-Nun rekonstruiert sie drei Schemata, nach denen das Formelwerk in den einleitenden Rahmentexten gestaltet ist.⁵ Der Königsrahmen für die Könige von Juda folgt dabei (von kleineren Modifikationen im Einzelnen abgesehen) einem gleichbleibenden Aufbau, der als Besonderheit den Namen der Mutter des Königs sowie sein Alter beim Regierungsantritt mitteilt (Schema A). Das Formular wäre jeweils durch eine Sukzessionsnotiz eingeleitet worden, die mit der Notiz über die Grablegung des Vorgängers syntaktisch verknüpft gewesen und vom Kompilator der Königebücher an das Ende der Regent-

⁴ Vgl. zuletzt F. Blanco Wißmann, „Er tat das Rechte ...“. Beurteilungskriterien und Deuteronomismus in 1Kön 12 – 2Kön 25, *ATHANT* 93, Zürich 2008.

⁵ Vgl. S.R. Bin-Nun, *Formulas from Royal Records of Israel and of Judah*, VT 18 (1968), 414–432.

schaft des Vorgängers versetzt worden sei. Den Abschluss des ursprünglichen Formulars bildet stets die Nennung der königlichen Residenz (Jerusalem). Die Synchronismen dagegen seien erst vom Kompilator der Königebücher gebildet und in das Formular eingefügt worden. Dafür spreche nicht zuletzt der auffällige Umstand, dass sie in den vorliegenden Rahmenstücken der Königebücher die chronologischen Angaben jeweils eröffnen, noch bevor der Name des neuen Herrschers genannt ist, der jedoch im Zusammenhang der voranstehenden Sukzessionsnotiz eingeführt wird.

Für die Könige von Israel lassen sich dagegen zwei variierende Schemata identifizieren: das ältere beginnt mit dem Namen des Königs, der Nennung des Herrschaftsbezirks, auf den der Synchronismus folgt, und schließt mit der Erwähnung von Residenzort und Jahrsumme (Schema B). Dieses Formular ist jedoch nur bei fünf der 19 Königen von Israel belegt, mit einem gewissen Schwerpunkt unter den Omriden.⁶ Eine Variante dieses Formeltyps, die sich bei zwölf Königen von Israel findet, stellt den Synchronismus an den Anfang der Reihe (Schema C) und gleicht diese damit an das einleitende Formular bei den Königen von Juda an. Es steht zu vermuten, dass diese Angleichung auf den Kompilator der Königebücher zurückgeht, so dass ursprünglich mit zwei unterschiedlichen Formeltypen zu rechnen wäre, die auf zwei verschiedene Quellen zurückgeführt werden können, aus denen der Kompilator der Königebücher seine synchronistische Chronologie gebildet hat.

Einer genaueren literarischen und pragmatischen Analyse der Quellenwerke der Königebücher widmet sich die Vf. im letzten Unterabschnitt des zweiten Hauptteils. Die israelitische Quelle bestimmt sie in Analogie zu mesopotamischen chronographischen Werken als Herrscherchronik (der häufig gebrauchte Begriff „Annalen“ ist irreführend), die neben den chronologischen Angaben (inkl. der Synchronismen) kurze Notizen zu irregulären Thronfolgen (z. B. 1Kön 16,15–22*), militärischen Unternehmungen oder Baumaßnahmen der einzelnen Regenten enthalten habe. Dagegen seien die breiteren, dynastischen Legitimationserzählungen über Jerobeam I. (vgl. 1Kön 11–12*) und Jehu (vgl. 2Kön 9–10*) literarisch selbständige Kompositionen gewesen, die erst vom Kompilator der Königebücher in sein Werk eingefügt wurden. Die ursprüngliche Chronik war also keine reine Liste, aber auch kein Erzählwerk im engeren Sinne. Ihr historischer Ort lasse sich nur näherungsweise bestimmen: es handelt

sich vermutlich um ein Dokument der höfischen Selbstverwaltung, das in seiner letztgültigen Fassung bis zur Herrschaft Hoseas reichte, so dass die Annahme einer vorhiskianischen Version der Königebücher als unwahrscheinlich gelten müsse. Die Anfänge der Chronik, für deren Entstehung die Vf. das Modell eines *rolling corpus* voraussetzt, dürften jedoch mindestens bis in die Epoche der Omriden zurückgehen (9. Jh. v. Chr.), in der eine enge familiäre Verbindung mit dem Herrscherhaus in Jerusalem bestand, aus der sich vielleicht die synchronisierte (nicht synchronistische!) Chronologie erklären ließe. In der Chronik finden sich aber auch ältere Nachrichten, die bis in die Anfänge des israelitischen Königtums unter Jerobeam I. reichen und diese entgegen anderslautenden Hypothesen als historisch glaubwürdig erweisen.

Die jüdische chronographische Quelle besitzt zwar einige strukturelle Gemeinsamkeiten mit der israelitischen Herrscherchronik, ist in ihrer literarischen Komposition jedoch schwieriger zu bestimmen. Zwar dürfte sie neben den chronologischen Angaben ebenfalls eine Reihe kürzerer Notizen über administrative, kultische und militärische Vorgänge enthalten haben, doch bleiben vor allem das Alter und die Herkunft vieler narrativer Passagen in den *res gestae* der Könige von Juda strittig und erschweren Rückschlüsse auf ihren möglicherweise quellenhaften Charakter. Die Anfänge des Werkes, das die Vf. in Analogie zur israelitischen Königschronik als *rolling corpus* bestimmt, könnten unter Joschafat oder seinem Nachfolger Jehoram vermutet werden (9. Jh. v. Chr.).

Im Schlussteil der Studie („4. Ergebnisse und Implikationen“, 171–204) fasst die Vf. die wichtigsten Ergebnisse ihrer Untersuchung zusammen und ordnet sie in den weiteren Zusammenhang der Literatur- und Kulturgeschichte Israels ein.

„Auf der Suche nach den Ursprüngen einer synchronistischen Datierungspraxis weist der Königsrahmen also nach Israel, zeigt aber zugleich an, dass sowohl in Israel als auch in Juda mit einer bereits früh einsetzenden Sammlung chronologischer Informationen und der Herausbildung chronographischer Literatur zu rechnen ist.“ (174)

Das Ergebnis der vorgängigen Analyse hat Implikationen für die wiederkehrenden Quellenvermerke im Schlussteil des Königsrahmens. Zwar kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass die dort genannten „Tagebücher der Könige von Israel (resp. Juda)“ mit den rekonstruierten chronographischen Quellen des Königsrahmens identisch seien, doch indizieren diese zumindest, dass die Quellennotizen vom Kompilator der Königebücher nicht rein fiktiv gebildet wurden, um dessen Darstellung zu legitimieren,

⁶ Vgl. Ahab (1Kön 16,29), Ahasja (1Kön 22,52) und Joram (2Kön 3,1); darüber hinaus findet sich das Schema noch bei Nadab (1Kön 15,25) und Schallum (2Kön 15,13).

wie dies jüngst etwa Mark Leuchter vermutet hat.⁷ Über den Umfang jener Quellen kann nur spekuliert werden, doch deuten die in diesem Zusammenhang gegebenen Hinweise im Königsrahmen auf ein thematisches Repertoire, wie es aus der altorientalischen chronographischen Literatur bekannt ist (vgl. Feldzüge, Bautätigkeit, Kultpraxis). Die synchronistische Darstellungsform der Königebücher hebt sich davon als etwas intentional Verschiedenes spürbar ab.

Ob diese chronographischen Überlieferungen dem Kompilator der Königebücher beispielsweise im Rahmen gelehrter Privatbibliotheken noch zur Verfügung standen, wie die Vf. in Erwägung zieht (183), bleibt unsicher. Der Annahme, sie seien in nachstaatlicher Zeit fortgeführt worden, widerspricht hingegen schon die Beobachtung, dass weder für Hosea, den letzten König in Israel, noch für Zidkia, den letzten König von Juda, ein entsprechender Quellenvermerk gegeben wird.

Die zeitliche Ansetzung der Abfassung der Königebücher vermutet die Vf. im Anschluss an Martin Noth in der Exilzeit (6. Jh. v. Chr.).⁸ Die dafür aufgezählten Argumente haben jedoch höchst unterschiedliches Gewicht. Die Beobachtung, dass die synchronistische Chronologie in den Königebüchern verschiedentlich kompositorisch mit der Erzählüberlieferung verknüpft ist und strukturell der theologischen Geschichtshermeneutik parallel läuft, wie sie sich in den Königsbeurteilungen der Rahmenstücke ausspricht, ist noch kein hinreichender Grund für eine exilische Datierung der Erstkomposition der Königebücher. Der „gemeinsame Sündenkatalog“ in 2Kön 17,7–23, der das politische Geschick der beiden Staaten Israel und Juda miteinander korreliert und bereits auf den Untergang Judas voraus verweist (vgl. 2Kön 17,23 mit 25,23), zeigt mehrfach Spuren redaktioneller Bearbeitung und dürfte in seiner älteren Fassung allein als Schulaufweis für Israel konzipiert gewesen sein. Schließlich kann der Hinweis auf die formale Konsistenz des Rahmenformulars für die Könige von Juda, das bis zu Zidkia reicht (vgl. 2Kön 24,18 f.), die Beweislast für eine nachstaatliche Abfassungszeit der Königebücher kaum tragen, nicht zuletzt angesichts des Umstands, dass die chronographischen Quellen der Königebücher nach Ansicht der Vf. in Gestalt eines *rolling corpus* fortlaufend fortgeschrieben wurden, das Schema also bereits länger etabliert gewesen

sein muss (und ggf. von späteren Schreibern nachgeahmt werden konnte).

Dass die Erstkomposition der Königebücher von den politischen Ereignissen des späten 8. Jh. v. Chr. zeitlich bereits weiter entfernt verortet werden müsse, weil die narrative Repräsentation der Regierungszeit der Könige Jotam bzw. Ahas von Juda von den historischen Verhältnissen stark abweiche, ist der Vf. zuzugeben (obgleich ihre historische Rekonstruktion selbst vorerst spekulativ bleiben muss). Daraus folgt jedoch noch nicht das Exil als *terminus a quo* für die Abfassungszeit der Königebücher.

Chronologische Verbindungen in das weitere Korpus des Deuteronomistischen Geschichtswerks lassen sich hingegen kaum nachweisen, wie die Vf. zutreffend festhält. Lediglich die Datierungen der Herrschaft der früheren Könige Saul (1Sam 13,1), Isch-Baal (2Sam 2,10), David (2Sam 5,5) und Salomo (1Kön 11,42) weisen Ähnlichkeiten mit dem übrigen Formular in den Königebüchern auf und könnten für eine gemeinsame literarische Komposition der Samuel- und Königebücher sprechen. Weder die chronologischen Angaben in Ri 9,32; 10,2f., deren sprachliche Gestalt sich einer gemeinsamen Idiomatik verdankt, noch das chronographische Konstrukt in 1Kön 6,1 lassen sich mit der synchronistischen Chronologie der Königebücher korrelieren.

Im Unterschied zu einer verbreiteten literatursoziologischen Konstruktion⁹ bestätigt die Analyse der Vf. die Vermutung, dass es in Israel und Juda spätestens in der Mitte des 9. Jh. v. Chr. eine höfische Schreiberkultur gegeben hat, wie sie auch angesichts des epigraphischen Befundes für das 10./9. Jh. v. Chr. naheliegt. Diese ist aber von einer breiteren Literalität der Bevölkerung klar zu unterscheiden.

Schließlich bestätigen die Synchronismen in der älteren israelitischen Herrscherchronik das Vorhandensein eines ethnischen, sozio-religiösen Gemeinbewusstseins in Israel und Juda, wie es die Vf. andernorts ausführlich rekonstruiert hat.¹⁰ Der ursprüngliche Zweck der Synchronismen bestand nicht in der Etablierung einer politischen Suprematie der Omriden über Juda, sondern in einer externen chronographischen Referenz für den Herrschaftsantritt der Könige von Israel.

Die höchst informative und lesenswerte Studie wird durch drei Anhänge ergänzt (207–220), unter denen vor allem

⁷ Vgl. M. Leuchter, *The Sociolinguistics and Rhetorical Implications of the Source Citations in Kings*, in: K.-P. Adam / M. Leuchter (Hg.), *Soundings in Kings. Perspectives and Methods in Contemporary Scholarship*, Minneapolis 2010, 119–134.

⁸ Vgl. M. Noth, *Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament*, SKGG. GK 18/2, Halle 1943.

⁹ Vgl. hierzu die einflussreiche Studie von D.W. Jamieson-Drake, *Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archaeological Approach*, JSOT.S 109, Sheffield 1991.

¹⁰ Vgl. K. Weingart, *Stämmevolk – Staatsvolk – Gottesvolk? Studien zur Verwendung des Israel-Namens im Alten Testament*, FAT II/68, Tübingen 2014.

die Übersicht über die chronologischen Varianten in der Textüberlieferung sehr nützlich ist. Ein Stellen-, Namen- und Sachregister hilft zur raschen Orientierung in der flüssig und konzise geschriebenen Untersuchung, der in der künftigen Forschung nicht nur zu den Königebüchern eine breite Rezeption zu wünschen ist.